

Ritter Schorsch : italienisch erlaubt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Italienisch erlaubt

Wenn wir früh im Jahr unser Dorf über dem Lago Maggiore für ein paar Tage aufsuchen, um nach dem Haus zu sehen und während einer Verschnaufpause Distanz zum Alltagstreiben zu gewinnen, geht es dort tessinisch wie selten zu. Im Ristorante sind die Einheimischen unter sich, und wer ins Gespräch kommen will, redet italienisch. Fahnde ich zwischenhinein nach einem Wort, leistet mir die Tochter des Hauses von der Theke her humanitäre Entwicklungshilfe.

Anders liegen die Dinge auch zu solcher Jahreszeit im kleinen Dorfkonsum und drüben in Locarno, wo wir den im Tessin lebenden Deutschschweizern beim Einkauf begegnen. Sie weigern sich, wenn meine langjährigen Erfahrungen nicht täuschen, in ihrer Überzahl, auch nur ein Sterbenswörtchen Italienisch über ihre werten Lippen zu bringen. Milch ist nun einmal Milch, eine Zahnbürste eine Zahnbürste, und wann das nächste Schiff nach Magadino oder der nächste Bus nach Dirinella fährt, fragt man ebenfalls, als befinde man sich in Zürich, wobei die Auskunft nicht einmal ein «Danke» verdient, geschweige denn ein «Grazie». Schliesslich wird bar bezahlt, was man kauft, und die Zuzüger, die in dieser zauberhaften Umgebung ihren wohlverdienten Ruhestand verbringen, entrichten im Rahmen des Unvermeidlichen sogar ihre Steuern. Mehr ist man «denen da» mit ihrem komischen Gerede weiss Gott nicht schuldig.

Vielleicht haben sich an diesem Einkaufstag die unbehaglichen Beobachtungen übermässig gehäuft, und bei geringerer Dichte misslicher Szenen wären wir dann auch nicht vom Eindruck verfolgt worden, die Tessiner seien im eigenen Kanton daran, gerade noch als gedul-

dete sprachliche Minderheit zu existieren. Das müsste schliesslich dazu führen, dass sich an Läden und Gaststätten nicht nur die Aufschrift fände, hier werde deutsch gesprochen, sondern überdies die Affiche, italienisch sei erlaubt.

Am Abend fühlen wir uns in der Tessiner Runde unseres Beizchens schon wieder bedeutend behaglicher. Kein Mensch verlangt perfekte Sprachkenntnisse. Schon der gute Wille macht aus halben Sätzen ganze, und im Extremfall hilft sogar das kleine Taschenwörterbuch, das ich schon vor vielen Jahren bei Klausuren heimlich zu Rate zog.

